

Hintergrundgespräch

1. Warum Gespräche hinter vorgehaltener Hand?

Hintergrundgespräche mit Journalisten sind eine auf vielen politischen Ebenen übliche, für den ungeübten wie den geübten Kommunalpolitiker riskante, auf Dauer aber unverzichtbare Form der Pressearbeit. Solche Gespräche sollen, anders als Presse-Mitteilungen und -Konferenzen, keine Informationen enthalten, die direkt zur Veröffentlichung bestimmt sind. Wie der Name sagt, geht es darum, Journalisten Hintergründe für Entscheidungen und Pläne zu erläutern, Motive und Zusammenhänge darzustellen, Tatsachen mitzuteilen, die weder in eine Presse-Mitteilung noch in eine Presse-Konferenz gehören, und zwar deshalb nicht, weil es politisch unklug, aus wirtschaftlichen oder privaten Gründen nicht vertretbar wäre.

Hintergrundgespräche sind keine Geheimkonferenzen und Hinterstübchen-Treffen, keine Stammtische und Small-Talks mit Journalisten. Diese erwarten vielmehr Informationen, die sie für ihre Meinungsbildung verwerten dürfen. Aus diesem Grunde müssen sich Kommunalpolitiker stets der Tatsache bewußt sein, daß sie Hintergrundgespräche mit Journalisten führen, deren Beruf es ist, nicht zu schweigen, sondern zu veröffentlichen. Walter Scheel, der frühere Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland, hat einmal gesagt: „Wenn ich nicht hoffte, daß meine Hintergrundgespräche mit Journalisten in deren Meinungsbildung einfließen, könnte ich mich ja auch mit der Bonner Müllabfuhr unterhalten.“

2. Organisatorische und inhaltliche Vorbereitung

Im Hinblick auf die Erwartungshaltung der Journalisten, die von der Pressearbeit betuchter Firmen und Verbände verwöhnt sein könnten, sollten Kommunalpolitiker für das Drumherum eines Hintergrundgesprächs einen Mindeststandard bieten, also keine verräucherten Kaschemmen oder zugige Bahnhofsgaststätten als Gesprächsorte wählen, an denen Journalisten nicht länger als fünf Minuten verweilen, sondern Räume – es muß nicht der teure Veranstaltungsraum der Nobelherberge der Stadt sein –, in denen man ungestört ein Gespräch führen kann.

Wichtig ist die Eingrenzung des Teilnehmerkreises. Während Presse-Mitteilungen und die Einladungen zu Pressekonferenzen grundsätzlich an alle erreichbaren Journalisten und Redaktionen gehen, ist es ratsam, für Hintergrundgespräche eine Auswahl zu treffen. Geht es beispielsweise um Parteipolitik, lädt man keine Journalisten ein, die mit dem politischen Gegner sympathisieren. Zu fachspezifischen Themen bittet man nur Redaktionen, die auch Platz und Interesse dafür haben. Die Mülldeponie geht alle an, auch das Aufkommen rechtsradikaler Strömungen, aber die Wahlkampfstrategie der Partei offenbart man nur einem Kreis von Journalisten, der es gut mit einem meint.

Die Einladungen sollten – wie bei Pressekonferenzen – die Namen und Funktionen der Gastgeber enthalten und die Themen nennen, über die gesprochen wird. Hintergrundgespräche mit der nichtssagenden Ankündigung, daß über „aktuelle kommunalpolitische Fragen“ Auskünfte erteilt werden, machen vielleicht den einen oder anderen neugierig, wirken aber abschreckend auf viele, die gerne vorab wissen möchten, worum es geht. Genau darüber sollten sich auch die Veranstalter im klaren sein und sich in einer Vorbesprechung – Fraktionsvorsitzender und Pressesprecher, Parteivorsitzender und Pressesprecher – darüber verständigen, welche Themen mit welchem Tenor zur Sprache gebracht werden. Vorbereitend muß auch erörtert werden, welche Fragen von den Journalisten kommen könnten. Beliebt sind immer Personalien, also „Wer wird was?“, „Wer kandidiert wofür?“, „Wer verzichtet auf was?“. Ständiges Achselzucken auf die Standardauskunft „Noch nicht spruchreif“ führen zu Desinteresse bei den Journalisten. Kommunalpolitiker, die Hintergrundgespräche veranstalten, sind deshalb gut beraten, wenn sie personelle Andeutungen und Einschätzungen geben, die sich gerade nicht für Pressekonferenzen eignen. Dafür zwei Beispiele:

Die Fraktion plant an ihrer Spitze einen Wechsel. Darum sollte dies der Fraktionsvorsitzende in einem Hintergrundgespräch ankündigen und darauf hinweisen, daß der Abgeordnete X zum Nachfolger aufgebaut werden soll. Die Andeutung könnte lauten: „Achten Sie vor allem auf das, was der Abgeordnete X sagt. Das ist unser künftiger Mann“.

Zweites Beispiel: Der Partei liegt daran, daß der Kampf von zwei Bewerbern um die Spitzenkandidatur bei der nächsten Kommunalwahl in den Medien als ein fairer und durchaus normaler Wettbewerb erscheint. Wichtig ist deshalb, daß sie die Qualifikation beider Kandidaten im Vorfeld betont und der Kommentierung vorbeugt, daß die Partei in sich zerstritten ist.

3. Der Ablauf

Zu Beginn eines Hintergrundgesprächs legt der Veranstalter (neben dem Pressesprecher sollten nicht mehr als der Vorsitzende der Fraktion oder der Partei teilnehmen) die Spielregeln fest. Er weist die Journalisten noch einmal ausdrücklich darauf hin, daß es sich um ein vertrauliches Hintergrundgespräch handelt, über das grundsätzlich nicht berichtet werden darf. Räumt der Veranstalter Abweichungen von dieser Grundregel ein, muß er dies in aller Klarheit sagen, etwa so: „Die folgenden Informationen sind zur Veröffentlichung bestimmt.“ Er muß dann aber auch verdeutlichen, wann wieder das eigentliche Hintergrundgespräch weitergeht. Wer Journalisten darüber im unklaren läßt, wo das eine endet und das andere anfängt, wer laufend ein Gespräch (mit Informationen für den Hinterkopf) mit einer Pressekonferenz vermischt, muß sich nicht wundern, wenn Journalisten die Grenzlinie zu ihren Gunsten verschieben und am Schluß über fast alles schreiben, was ihnen gesagt wurde.

Damit ein Hintergrundgespräch nicht zu einem belanglosen, wenn auch amüsanten Geplaudere wird, von dem letztlich beide Seiten, weder die Politiker noch die Journalisten, etwas haben, ist es ratsam, zum angekündigten Thema ein Statement abzugeben oder ein Problem zu analysieren. Dies wird den Journalisten, im Gegensatz zur Pressekonferenz, nicht in schriftlicher Form ausgehändigt. Danach beginnt das Frage-und-Antwort-Spiel, für das man sich mehr Zeit als bei einer Pressekonferenz nehmen sollte, denn es geht ja darum, Verhaltensweisen zu erläutern, Zusammenhänge herzustellen, Pläne zu diskutieren. Dabei macht es sich gut, die Journalisten zuweilen auch in die Debatte miteinzubeziehen. Das schmeichelt ihnen, hebt ihr Selbstwertgefühl, unterstreicht, daß sie von den Kommunalpolitikern ernst genommen werden.

Hintergrundgespräche sollten **nicht länger als eine Stunde** dauern. Daß man als Kommunalpolitiker, zumal bei einem Abendtermin, danach noch mit dem einen oder anderen Journalisten zur Kontaktpflege zusammensitzt, ist eine andere Sache. Auch bei diesen Einzelgesprächen muß der Kommunalpolitiker im Auge behalten, daß der Journalist nicht in erster Linie Mitwisser sein will, sondern seine Kenntnisse verbreiten möchte.

4. Grad der Vertraulichkeit

Es gibt Vermutungen, die weder in eine Pressekonferenz noch in ein Hintergrundgespräch gehören. So ist es beispielsweise mit dem Hinweis auf die vereinbarte Vertraulichkeit des Gesprächs nicht zu rechtfertigen, Gerüchte über finanzielle Unregelmäßigkeiten eines Kommunalpolitikers, der Mitglied einer anderen Partei ist, zu streuen. **Hintergrundgespräche sind kein Freiraum für Verleumdungen und Verunglimpfungen.** Wer dies als Politiker trotzdem tut, muß damit rechnen, daß Journalisten darüber berichten, indem sie andere Informationsquellen suchen und sich darauf in ihren Beiträgen berufen. Ansonsten aber gilt: Journalisten, die einmal die Vertraulichkeit eines Hintergrundgesprächs gebrochen haben, sollten vom Veranstalter nicht ein zweites Mal mehr eingeladen werden.

5. Kumpanei mit Journalisten?

Hintergrundgespräche sollen eine Vertrauensbasis zwischen den Kommunalpolitikern und den Medien schaffen. Der Versuch, Journalisten so weit ins Vertrauen zu ziehen, daß sie zu seinen Vertrauten werden, sollte der Kommunalpolitiker widerstehen. Auch bei politischer Übereinstimmung sollte zwischen Kommunalpolitikern und Journalisten eine gewisse Distanz bleiben und keine falsche Kumpanei angestrebt werden, damit beide in Freiheit und Unabhängigkeit ihren unterschiedlichen Rollen gerecht werden – die einen als Handelnde und die anderen als dieses Handeln publizistisch Begleitende und Bewertende.